

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 20. September 1867.

38.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **A. Lorenz.**

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten. Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Beständen honorirt.

Die Redaction.

B e r o r d n u n g,

Maßregeln wegen der Rinderpest betreffend.

Nach eingegangener amtlicher Mittheilung ist die Rinderpest in Mähren wieder ausgebrochen, und die k. k. Statthalterei für Böhmen in Prag hat deshalb die Ein- und Durchfuhr oder den Eintrieb von Rindern, Schafen und Ziegen, sowie die Einbringung der von diesen Thieren herrührenden Rohproducte aus Mähren nach Böhmen verboten.

Es wird dieß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht und, unter Aufrechthaltung des wegen Niederösterreich durch Verordnung vom 22. August dieses Jahres erlassenen gleichen Verbots, dabei verordnet, daß Rinder, Schafen und Ziegen, welche aus oder durch Mähren kommen, ingletchen alle von diesen Thierarten abstammenden Rohproducte von daher in Sachsen weder ein-, noch durchzulassen sind.

Die davon abweichende Bestimmung in Punkt 2 der Verordnung vom 27. Juni dieses Jahres wird hierdurch insoweit außer Kraft gesetzt.

Bei Zuwiderhandlungen treten die in § 3 der allerhöchsten Verordnung vom 16. Januar 1860 angedrohten Strafen ein.

Dresden, am 11. September 1867.

Ministerium des Innern.

Für den Minister: Körner.

Forberg.

U m s c h a u.

In Chemnitz ist in der Stichwahl Kupferschmied Försterling aus Dresden in den Reichstag gewählt worden. Gewiß ist es gut, wenn auch Professionsisten nach Berlin gehen, denn sie wissen jedenfalls am besten, wo dem Handwerker der Schuh drückt, aber Försterling gehört zu den Lasallianern, einer Partei, die seit einigen Jahren auf eine bedenkliche Art in Sachsens Fabrikbezirken zunimmt. Den Namen hat sie von Lasalle, einem geistvollen, jüdischen Juristen in Berlin, der vor 2 Jahren im Duell fiel. In der Hauptsache sind aber die Lehren dieser Partei auf französischem Boden gewachsen. In den 20er und 30er Jahren traten dort Männer auf, die da fanden, „wie traurig vertheilt ist das Geld“, welche die Lehre aufstellten, jeder Mensch

habe gleiches Recht an den Gütern dieser Erde, der Unterschied zwischen Reich und Arm sei eine fluchwürdige Einrichtung unter den Menschen. Der letzte berühmte Apostel dieser Lehre, Proudhon, verstieg sich bis zu dem Sage: „Eigenthum ist Diebstahl!“ Ein Anderer, Fourier, fand es besonders schrecklich, daß das Eigenthum vererbt werden kann; er verlangte, daß die Kinder den Eltern sofort nach der Geburt weggenommen und in gemeinschaftlichen großen Häusern erzogen werden, damit Niemand sein Kind kennen lerne und ihm Etwas vererben könne. — Solche Ungeheuerlichkeiten würden in Deutschland, wo die Familienbände viel fester sind, als in Frankreich, keinen Boden gefunden haben, darum treten die Apostel dieser Lehre auch bei uns viel zahmer auf, als dort. Sie verlangen nur Freiheit von der erdrückenden Macht des Capitals,

d. h. der Staat soll den Arbeitern die Mittel geben, selbst Fabriken anzulegen, den Gewinn, den jetzt nach ihrer Meinung der Fabrikant allein zieht, wollen sie unter sich theilen. Wie aber, wenn die Geschäfte schlecht gehen? Dafür ist auch gesorgt. Der Preis der erzeugten Waare darf sich nicht nach dem Angebote und der Nachfrage richten, sondern nach den Bedürfnissen des Abnehmers; kann also die Waare nicht abgesetzt werden, so muß sie der Staat übernehmen. Der Staat aber, das sind wir, Alle, die zu den Lasten desselben beitragen; es dürfte also, wenn die Lehren der Lasallianer einmal zur Geltung kämen, gar nicht lange dauern, daß wir Alle gleichmäßig viel, d. h. Nichts mehr hätten. In gewöhnlichen, friedlichen Zeiten wird diese Partei wohl ziemlich ungefährlich sein, denn der Deutsche ist im Ganzen viel zu ruhig und vernünftig, um an solchen Lehren Geschmack zu finden, in schlimmen Zeiten aber kann fürchterliche Verwirrung dadurch angerichtet werden. Welches Blut hat nicht die Junirevolution in Paris gekostet, die bloß von den Socialisten und Communisten angestiftet war. Traten doch 1848 bereits auch bei uns hier und da solche Theilungspostel auf. Republik muß werden! Wer zwei Schweine hat, muß eins vergeben! hörten wir im Mai 1849 von einem mit einer Diengabel bewaffneten Manne aufrufen. In Rothschild's Comptoir in Frankfurt traten im März 1848 zwei Handwerksburschen und verlangten Theilung. „Wie viel denkt ihr, daß ich bringe?“ fragte der Alte ruhig. „„Nun, 40 Millionen Gulden gewiß!““ „Das könnte treffen; da es nun 40 Millionen Deutsche giebt, so kommt auf jeden bei der Theilung 1 Gulden; hier ist für jeden von euch einer.“ Verblüfft gingen die beiden Leute davon! —

Aus allen Ländern Europas hatten sich die Demokraten in Genf versammelt zu einem Friedenscongreß. Doch der Friede wollte nicht einkehren bei der Gesellschaft; die gehaltenen Reden waren so stark, daß sie einen großen Theil der Anwesenden verletzten. Garibaldi, der mit wirklich abgöttischer Verehrung empfangen wurde (das Genfer Volk küßte sogar die Pferde vor seinem Wagen), hat sich ganz still gedrückt, und ein Theil der Genfer Katholiken protestirt gegen seine Reden. Er sprach unter Anderem: Das Volk von Genf ist es, welches die ersten Schlage geführt hat gegen diesen Pestschaden, den man das Papstthum nennt, von hier aus sind die ersten Stöße ausgegangen, welche die geheime Macht erschütterten, von der Italien zu lange in seinem Innersten gelitten hat. Ich rufe dieses Volk von Genf an, daß es vollende, was es begonnen hat, daß es uns helfe, die Macht, welche es so stark erschütterte, vollständig niederzuwerfen. Das Ungeheuer muß erdrückt werden, und wir wollen es dahin bringen; aber dazu bedürfen wir des Beistandes aller Demokraten der Welt; wir hoffen auf euch und auf alle freien Männer in Europa. —

Eduard Quinet sagte: Ich bin ein alter Freund der Wahrheit und der Freiheit, ich trete heute aus

der Einsamkeit meiner Verbannung heraus, wie jene Männer, welche zeitweise die Wüste verließen, um das Todesschweigen der Menschheit durch ein Wort der Wahrheit zu unterbrechen. Ich muß eine entsetzliche Thatsache bestätigen. Das menschliche Bewußtsein, das menschliche Gewissen ist todt. Nur die Gewalt herrscht auf Erden. Ist denn der Mensch ein Beutethier, sind die Völker Viehheerden, die menschlichen Dinge nur ein Spielzeug böswilliger Geister? Die Menschen müssen ihr Selbstbewußtsein wieder erlangen, doch vor Allem das Bewußtsein ihrer Erniedrigung, ihres Sündenfalls. Sie müssen aufhören, Maschinen zu sein, um lebendige Wesen zu werden. In der politischen Ordnung der Dinge aber ist das Leben die Freiheit. In 16 Jahren ist die Welt um 18 Jahrhunderte zurückgeschritten. Ich weiß wohl, wir können nicht alle Fragen lösen, wir können nicht in drei Tagen das Werk von langen Jahren wieder gut machen; allein wir haben das Eine Große erreicht, lebende Menschen statt Kadaver zusammenzubringen. —

In Hannover ist der Graf Stollberg zum Oberpräsidenten ernannt worden. Bei dieser Wahl scheint das Geld eine große Rolle zu spielen, denn der Graf ist erst 27 Jahr alt, hat aber jährlich 400,000 Thlr. von seinen Gütern zu verzehren und kann deshalb der Stadt Hannover schon einigermaßen den Hof ersetzen. —

Zu Präsidenten des Reichstags sind dieselben Männer wieder gewählt worden, die das erste Mal die Verhandlungen leiteten: Dr. Simson, Herzog v. Ujest, v. Bennigsen. —

Die Pariser glauben, Garibaldi werde von Berlin aus aufgemuntert, gegen Rom loszugehen. Man will von einer Verhandlung desselben mit dem preussischen Gesandten Usedom wissen. —

An Deutlichkeit über ihre Ziele lassen es die katholische Heißsporne nicht fehlen. In Innsbruck hielt ein Prof. Moriggl unter großem Beifalle eine Rede, in der er zum Schlusse seine Wünsche in den Worten zusammen faßte: „Die Schule muß katholisch bleiben, die Gesellschaft muß christlich werden, Handel und Verkehr sich bekehren und die Journalistik getauft werden.“ Zur Erläuterung seiner Worte fügte er noch hinzu, daß „er unter Christenthum nur den Katholicismus verstehe; sonst keine er kein Christenthum“. Prof. Marx aus Trier drückt den Wunsch aus, es möge „ganz Deutschland ein katholischer Verein werden.“ —

Man erzählt sich, daß die Exkönigin Marie von Hannover im Geheimen zur katholischen Kirche übergetreten sei. — Die Finanzminister Oesterreichs und Ungarns haben sich geeinigt, und zwar hat Ungarn, wie man hört, sich herbeigelassen, für die Reichslasten 30 Procent (Cisleithanien also 70 Procent), für die Verzinsung der Staatsschuld 28 Proc. (Cisleithanien 72 Proc.) zu übernehmen. Das ist etwas mehr, als die Ungarn bisher beigetragen haben, und weniger, als sie eigentlich beitragen sollten. —

In England wird eine gewaltige Expedition

gegen Abyssinien vorbereitet. Der König dieses im Innern Afrikas liegenden Landes, Theodor, nennt sich zwar einen Christen, handelt aber schlimmer als ein Heide. Seit Jahren hält er englische Missionäre gefangen, andere hat er ohne Urtheil und Recht hinrichten lassen. Da soll ihm denn nun deutlich gemacht werden, was es heißt, englische Bürger zu beleidigen. Eine Armee von 14000 Mann wird ausgerüstet, die man größtentheils aus Indien nimmt, damit sie das Klima ertragen; gegen 20000 Kameele müssen geschafft werden, um Lebensmittel und Munition ins Innere zu bringen; denn 30 Tagemärsche geht es durch die Wüste, wo nicht ein Grashalm zu finden ist. Die Kosten dieses Feldzugs werden auf viele Millionen veranschlagt, aber England hat den Grundsatz, seinen Unterthanen mißhandeln zu lassen, darum wird der Krieg überall gebilligt. —

L o c a l e s.

Das Kirmeßfest wurde am Sonntage und Montage gewöhnlichermaßen gefeiert. Am Sonntage wurde der vorjährige König, Herr Gastwirth Keller aus Sachsdorf auf den Festplatz geführt und vom Herrn Commandant Fischer unter Worten des Dankes seiner Würden entlassen. Ein tüchtiger Regen machte schon manches Gemüth ängstlich, als plötzlich der Himmel sich aufheiterte und dem Feste einen freundlichen Anstrich verlieh. Der Besuch der Wiese war außerordentlich stark; manche Buden blieben Stundenlang von zahlreichen Menschen belagert und im Zelte des Herrn Günther war längere Zeit kein Stuhl zu erlangen. Die Budeninhaber waren am Abend mit ihren Einnahmen zum größten Theile zufrieden. In den verschiedenen Schaubuden wurde das gehörnte Pferd, eine Fischotter u. s. w. gezeigt. Das Hundetheater war immer besucht, indessen klagten Viele über dort erhaltene Insekten; die ausgestellte Pirschklub war zuweilen recht körrisch und führte die Kunststückchen nur nach kräftigen Hieben aus.

Das Schießen, bei welchem Herr Tischlermeister Renner die Königswürde errang, endigte mit einem prachtvollen, von Herrn Weber aus Kesselsdorf orangirtem Feuerwerke, insbesondere erregte das in brillanten Farben brennende F (Fischer) große Sensation. Der Einzug wurde von vielen Brillantfeuern beleuchtet und endete die Feier in ungezwungener Fröhlichkeit. —

An voriger Mittwoch Nachmittags 2 Uhr wurde der neugvergoldete Knopf und die Wetterfahne auf der hiesigen Gottesackerkirche wieder aufgestellt, was man der Stadt durch Volzenschläge an den dortigen Glocken verkündete. —

Durch Herrn Stadtrath Funke erhielten wir gestern einen Apfelweig mit einer Menge Blüten, der von einem Baume mit reifen Äpfeln gebrochen war. Die Blüten sind vollständig ausgebildet; der Duft, den sie ausströmen, ist noch stärker als im Frühjahr. —

Das Fabrikat des Herrn Felmfabrikanten Krivensstapel in Wilsdruff, das in Chemnitz ausgestellt war, hat sich „ehrenvolle Erwähnung“ errungen. —

B e r m i s c h t e s.

Die österreichischen Strafgefängnisse. In der Sitzung des Abgeordnetenbanes des österreichischen Reichstages kam bekanntlich das Strafgesetz zur Verba diuina. Nach dem der Justizminister die Härte der zur Zeit bestehenden Strafgesetzgebungen schildert, erhob sich der Abgeordnete Wickhoff, um im Gegenfag über die Strafvollstreckung zu schildern. Sein Vortrag war folgender: Im Strafbau zu Garßen ist die Arbeit der Sträflinge verpachtet. Die einen arbeiten sehr fleißig, andere weniger, andere wieder gar nicht. Diese treiben sich in den Wägen herum und wagen sich — wie mir ein Augenwage mündlich sagte — im vom Staate gelieferten Gewande im Reibe und Gerölle des Strafbauhofes herum. Die Sträflinge wissen sich Zeitungen in die Strafbäuser einzuschmuggeln und jetzt wird ihnen sogar auch die Lektüre eines Journals officiell gestattet. Besonders lustig geht es aber Abends in den Straßzellen zu. Da werden alle Gattungen Kartenspiele, selbstverständlich auch verbotene, gespielt und Verlust und Gewinn werden theils in Geld, theils mit den Zahlungsmitteln in den Strafbäusern, als da sind: Speck zc., ausgeglichen, theils auch mit den Antheilen an einem nächsten Einbruche bezahlt. In diesen Strafbäusern finden auch Pokenschwischen statt; beim Scheiden von Genossen werden Abschiedsreden gefeiert, Reden gehalten, Toaste ausgebracht auf baldiges Wiederkommen zc. Ein Bekannter von mir wurde kürzlich ersucht, an einen Sträfling eine Post auszurichten. Nun wendet sich mein Bekannter an den Wachtmann, um in das Strafbau einzugelangen, erhält aber die Antwort, es werde in diesem Augenblicke schwer sein; denn „die Herren wären beim Kaffee.“ Die „Herren“ sind vom Kaffee dann aufgestanden und mein Freund war so glücklich, dem Mann, welchen er gesucht hat, auf dem Gange in Gegenwart einer Anzahl von Genossen zu begegnen, und zwar mit einer Virginia im Munde. Dem Sträfling war gerade das Feuer ausgegangen und es beillte sich der Wachtmann mit dienstfertiger Freundlichkeit, ihm neues Feuer zu geben. Ich will noch ein anderes Factum erzählen: Ein Bauer aus Oberösterreich war wegen Betrugs verurtheilt worden und schilderte mir in seiner gemüthlichen Weise seinen Aufenthalt in der Strafanstalt folgendermaßen: „Ich habe mir 70 Fl. mitgenommen, um für alle Bedürfnisse gedeckt zu sein. Sonnabends bringt mir meine Frau auch Tabak, Abends geht es lustig zu, viel lustiger als bei uns im Wirthshause.“ Ich habe erst jüngst aus sehr verlässlichem Munde erfahren, daß in Böhmen eine Strafanstalt sich befindet, die musterhaft geleitet wird. Vor einiger Zeit kam eine sehr hochgestellte Persönlichkeit hin, und der humanen Intervention

derselben ist es gelungen, die Strafanstalt in eine förmliche Bewegung zu bringen. Es mußte da von Seiten des Landesauschusses eingeschritten werden, und die hochgestellte Persönlichkeit sah sich veranlaßt, die Sträflinge im Hofe zu versammeln, um an sie eine still- und gehaltvolle Rede zu richten. Während dieser entfernten sich die Sträflinge und die hochgestellte Persönlichkeit besand sich allein und konnte nach Belieben Studien vornehmen.

Ich komme auf die sociale Seite der Frage. Der Eisenbahnarbeiter erhält 70 Kr. täglich ohne Verpflegung und muß sich die Mittel zurücklegen, um sich den kalten Winter durchzuschlagen. Der Schmied, der vom frühesten Morgen bis in die sinkende Nacht mit wuchtiger Hand den Hammer führt, um Weib und Kind zu ernähren, ist vielleicht im 50. Jahre gezwungen, die ermattete Hand zu senken und die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen. Der arme Weber im Riesengebirge, der jahrein jahraus von Kartoffeln sich nährt und dem Hunger-typpus verfällt — mit welchem Gefühle von Neid müssen nicht all diese auf den Sträfling sehen? Ich weiß Fälle, daß Arbeitspächter (in den Strafhäusern) beim Ausschreiben eines Sträflings gebeten werden, ihnen den Platz, den sie innehatten, zu reserviren, weil sie bald wieder in die Anstalt zurückkehren werden. Ich finde es gefährlich, in einem Staate, wo der Volksunterricht auf einer noch so niedrigen Stufe steht, in einem Staate, wo die Ehre der Arbeiter noch nie zur vollen Geltung gelangt ist, wenn die Regierung mit damenhafter Zärtlichkeit die interessante Persönlichkeit hätschelt, die dem Nächsten die Hirnschale zerschmettert hat, oder mit dem romantischen Zauberer liebäugelt, der die süße Gewohnheit hat, die Taschen anderer zu leeren. Die vorige Regierung hat die Freiheit in den Strafhäusern eingeführt, dafür die Freiheit der Staatsbürger confiscirt! Was ist die Folge? Das alljährlich eine bestimmte Reihe von Majestätsbeleidigungen nur zu dem Zwecke begangen werden, um ein Superplus des Verbrechens zu erreichen, um die sichere Anwartschaft zu haben, ins Straßhaus zu kommen; — wenn beim Strafgerichte zu Steyr z. B. eine Majestätsbeleidigung begangen wird, so hat der Betreffende noch das Vergnügen, daß er auf Staatskosten eine Vergnügungspartie nach Linz macht. —

Kaiser Maximilian als Dichter. (Der Erzherzog Maximilian ging bekanntlich sehr beklommenen Herzens und ungern nach Mexico. Die „N. N. Z.“ theilt folgendes Gedicht mit, das derselbe niederschrieb, kurz ehe er den unglückseligen Entschluß faßte, die Krone anzunehmen:)

Ich soll auf ewig aus der Heimath scheiden,
Aus meiner Kinderlust geliebtem Land!
Ihr wünscht, ich soll die goldne Wiege meiden
Und soll zerreißen das geweihte Band!

Wo fröhlich ich durchlebt der Kindheit Spiele,
Die erste Jugendliebe sanft gepflegt,
Das soll ich lassen für unsichre Ziele
Der Ehrsucht, die ihr mir im Herzen regt?

Ihr wollt mit Kronen mir das Herz behören,
Umschwindeln mir mit Phantasien das Haupt!
Strenensang muß ich mit Bangen hören;
Weh, wer den süßen Schmeicheltönen glaubt.

Ihr sprecht von Scepter, Macht und von Palästen,
Ihr zeigt mir eine grenzenlose Bahn,
Ich soll euch folgen nach dem fernen Westen
Jenseit des weiten blauen Ocean!

Das ird'sche Dasein wollt ihr mir durchweben
Mit Gold und mit Demanten überreich;
Doch könnt ihr mir auch Seelenfrieden geben?
Ist euch der Reichthum mit dem Glücke gleich?

O laßt mir meine stillen ruh'gen Wege,
Den unbemerkten Pfad im Myrtenhain.
Der Wissenschaften und der Musen Pflege
Ist süßer, glaubt mir, als des Goldes Schein.

[Wie erprobt man künftige Hausfrauen?] Ein junger Mann in Prag hatte während des letzten Faschings ein allerliebtes Mädchen, die Tochter aus einem sehr guten Hause, kennen gelernt und sich sterblich in dieselbe verliebt. Da nun der Jüngling auch wieder geliebt wurde, da ferner die gesellschaftliche Stellung der beiden Liebeseute eine ziemlich gleiche war und überdies das so gewichtige Moment des „Vermögens“ durchaus kein Hinderniß bot, so stand der Erfüllung der gegenseitigen Wünsche eigentlich nichts im Wege, als ein alter Junggeselle von Onkel, und auch dieser, wie es in der Politik heißt, nur im Princip. Der gute Onkel hatte nämlich in seiner Jugend einmal in der Liebe ein Paar gesunden, war deshalb aus Ueberzeugung Garçon geblieben und gerirte sich seitdem als abgesetzter Feind des Heirathens. Daß man der Meinung eines Verwandten, welcher im Stande ist, seine Ansichten mit dreihunderttausend Gulden zu belegen, Rechnung tragen muß, begreift sich. Der hoffnungreiche Ehestands-Candidat theilte also dem Onkel sein Vorhaben mit und bat um die Einwilligung zu dem entscheidenden Schritte. Nachdem der Onkel die Auseinandersetzungen des Neffen mit exemplarischer Geduld angehört hatte, langte er statt der Antwort nach einem der Handschuhe des jungen Mannes, besah ihn dann genau und gab ihn dann dem Liebseligen mit den Worten zurück: „Für heute sage ich weder Ja noch Nein. Dagegen wirst Du mir auf Dein Ehrenwort versprechen, diesen Handschuh hier bei Deinem nächsten Besuche im Hause Deiner Geliebten zu vergessen, und zwar derart zu vergessen, daß Deine Emma ihn nothwendig finden muß. Wenn sie ihn Dir dann wieder zurückgegeben hat, bringst Du ihn mir und empfängst Bescheid.“ Der Nefse machte große Augen und wollte fragen, wie dies denn eigentlich zu verstehen sei. Onkelchen aber ließ sich auf keine Auseinandersetzungen ein, sondern verlangte einfach strikten Gehorsam. Der Mann that, wie ihm befohlen, und lehrte zwei Tage später mit dem Handschuh zurück. Der Onkel betrachtete aufmerksam das corpus delicti und fragte: Hat Dir Deine Geliebte den Handschuh selbst wieder zurückgestellt? — Allerdings, Onkel, und sie machte dabei die Bemerkung, ich würde wohl daran thun, meiner Handbekleidung eine größere Aufmerksamkeit

zuzuwenden. Ein eleganter junger Mann dürfe keine zerrissenen Handschuhe tragen. — Sehr gut! versetzte der Oheim. Nun, mein lieber Eduard, meine Einwilligung zu Deiner Heirath bekommst Du nicht! — Aber lieber Onkel — rief verdutzt der Nefte — so erklären Sie mir doch . . . ! — Die Erklärung ist sehr einfach — erwiderte der Onkel. — Du weißt, daß ich mir mein Vermögen im Laufe langer Jahre durch rastlosen Fleiß gesammelt habe, und wirst es begreiflich finden, wenn ich dasselbe einst nicht in schlechten Händen wissen will. Ein Mädchen aber, mein lieber Eduard, das dem Geliebten einen zerrissenen Handschuh ungenüht wieder zurückstellt, wird einmal eher alles Andere, als eine tüchtige Hausfrau. Darum gebe ich meine Einwilligung zu der beabsichtigten Verbindung nicht, und damit basta! Der Nefte protestirte, entschuldigte, jammerte, aber der Oheim blieb oder vielmehr bleibt unerschütterlich in seinem Entschlusse. In diesem Stadium steht die Angelegenheit heute noch, und es ist wenig Aussicht vorhanden, daß der kritische Onkel sich eines Besseren bekennt. —

Der Gastwirth „zum grünen Esel“ wurde reich, aber auch so hochmüthig, daß er sich seines Schildes schämte und ein in seinen Augen würdigeres auf-

hängen ließ. Sein Nachbar gegenüber, ein armer Wirth, wählte, wohl berechnet, das alte Schild. Theils weil der reiche Wirth nicht mehr so bößlich, theils weil der „grüne Esel“ einmal im Rufe stand, ging nach und nach fast die ganze Kundschaft auf den neuen Besitzer desselben über und gab demselben reichlicheres Brod. Neidisch blickte der ehemalige Eselwirth auf den zunehmenden Wohlstand seines Nachbarn hin, und ließ, um seine verlorenen Kunden wieder zu gewinnen, unter seinem neuen Schilde die Worte anbringen: „hier wohnt der wahre Esel.“ —

In einer Gegend von Wallis, die häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, steht an einem Pfahle folgende Aufschrift: „Wenn diese Aufschrift unter Wasser steht, ist der Weg nicht passirbar.“ —

In Bremen wollten die Lutheraner von den Reformirten eine Wiese kaufen. Sie bekamen aber einen abschlägigen Bescheid, dahin lautend: „Die lutherischen Kühe sollen kein reformirtes Gras fressen.“

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 14. Sonntag p. Trin. predigt früh Herr P. Schmidt; Nachmittags Herr Diac. Hochmuth.

Bekanntmachungen.

Oeffentliche Vorladung.

Friedrich Wilhelm Börtler aus Rabenau hat sich auf eine wider ihn hier eingegangene Anzeige zu verantworten.

Da sein gegenwärtiger Aufenthaltsort nicht zu ermitteln gewesen, wird Börtler hierdurch öffentlich geladen, sich zu dem gedachten Behufe

den 10. October d. J.

an hiesiger Amtsstelle einzufinden oder seinen Aufenthaltsort anher anzuzeigen.

Alle Criminal- und Polizeibehörden werden ersucht, den 2c. Börtler auf diese Vorladung im Betretungsfalle aufmerksam zu machen und einige Nachricht anher gelangen zu lassen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 11. September 1867.

Leonhardi.

Bekanntmachung, die Sparkasse zu Charandt betr.

Nach Seiten der Königlichen Staatsregierung hierzu ertheilter Genehmigung werden

vom 1. Januar 1868 an

für alle Einlagen bei unserer Sparkasse

4 Thaler vom Hundert

oder 12 Pfennige vom Thaler

jährlich an Zinsen gewährt.

Jeden Dienstag Nachmittag von halb 2 bis 4 Uhr ist hier (im Rathhause 1 Treppe) offener Sparkassentag; doch wird auch an jedem anderen Tage in der täglich Vormittags von 8 bis 1 Uhr geöffneten Rathhaus-Expedition gern jede Auskunft ertheilt.

Wir sprechen hierbei wiederholt das Ersuchen aus, daß Sparkassenbücher, in denen nur Zinsen hinzugeschrieben werden sollen, immer möglichst an anderen als Sparkassentagen eingereicht und die noch von früher hier befindlichen Bücher recht bald möglichst persönlich von deren Eigenthümern abgeholt werden.

Charandt, den 12. September 1867.

Das Directorium der Sparkasse daselbst.

Ruffini, Bürgermeister.

Holz-Auction.

Es sollen im Badegrundstücke zu Tharandt

den 11. October 1867,

von früh 8 Uhr an folgende auf dem ganzen Tharandter Revier zerstreut aufbereitete Hölzer, als:

68	Stück weiche Stämme von 5 bis 11 Zoll Mittendurchmesser,	
102	" " Klöße, 6 und 8 Ellen lang, 5 bis 18 Zoll oben stark,	
26	Schock 6 Stück weiche Stangen, 1 bis 6 Zoll stark,	
2 $\frac{1}{2}$	harte	} Scheitklastern,
51	weiche	
12 $\frac{1}{2}$	harte	} Kollklastern,
142	weiche	
1 $\frac{1}{2}$	weiche	Stockklastern,
2	Schock hartes	} Reifig,
336 $\frac{3}{4}$	" weiches	

einzelu und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung oder Cautionsbestellung mit Genehmigung des Königlichen Finanz-Ministeriums an die Meistbietenden verkauft werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher ansehen will, hat sich an den beiden Tagen vor der Auction früh 8 Uhr bei der Revierverwaltung zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, den 12. September 1867.

W. v. Cotta.

Kreyssig.

Holz-Auction.

Im Gasthose zu Naundorf sollen folgende auf

Naundorfer Revier

aufbereitete Hölzer, und zwar:

den 14. October 1867

von früh 9 Uhr an

10 $\frac{3}{4}$	Schock 2 $\frac{1}{2}$ zollige	} Stangen, im Brandholze,
8 $\frac{1}{4}$	" 3 "	
475	Klastern $\frac{3}{4}$ ellige weiche	} Brennscheite,
8 $\frac{3}{4}$	" $\frac{1}{4}$ " harte	

sowie von Nachmittags 2 Uhr an:

217 $\frac{3}{4}$	Klastern weiche	} Rollen,
$\frac{1}{2}$	" harte	

ingleichen

den 16. October 1867,

von früh 9 Uhr an:

480 $\frac{3}{4}$	Klastern weiche	} Stöcke,
$\frac{3}{4}$	" harte	

und von Nachmittags 2 Uhr an:

950 $\frac{1}{2}$	Schock weiches	} Reifig,
3 $\frac{1}{4}$	" hartes	

einzelu und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung oder genügende Cautionsbestellung mit Genehmigung des Königlichen Finanz-Ministeriums an die Meistbietenden verkauft werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher ansehen will, hat sich den 11. oder den 12. October früh 8 Uhr bei der Revierverwaltung zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, den 13. September 1867.

v. Cotta.

Kreyssig.

Ich mache hierdurch alle Diejenigen, welche mir noch schulden, darauf aufmerksam, mir bis den 30. d. M. zu zahlen, widrigenfalls ich genöthigt bin, meine Forderungen den Gerichten zu übergeben.

Ernst Wilhelm Reinhard, Bäckermeister.

in den Bezirken: Glasergrund, Quaderbruch, Heuraufen, Kobeland, Sandweg, Fuchshübel, Hirschbübel, Brandholz, Sautanne, Colmniger Rand, Waldleithe und im Lännig,

Das Tuch- und Modewaaren-Geschäft

von **Carl Müller** am Markt,

bei Herrn Bäckermeister Busch, empfiehlt zu bevorstehender Herbst- und Winter-Saison sein Lager der neuesten Muster in Rod-
offen, Buckskins und anderer in dieses Fach einschlagenden Artikel. Gleichzeitig empfehle ich noch
sein Lager von Damen-Jacken und Paletots eigener Fabrik zur gefälligen Beachtung.

Hochachtungsvoll
Carl Müller.

für Unterleibs-Bruchleidende.

Zeugnisse (Briefauszüge) an Gottlieb Sturzenegger in Herisau, Kanton Appenzell, Schweiz.

Seit 2 Jahren litt ich an einem Doppelleistenbruch, der mir bisweilen unerhörte Schmerzen ver-
ursachte. Die zwei Töpfchen ihrer vorzüglichen Bruchsalbe, die ich den 10. Januar ds. Js. von Ihnen
erhielt, haben so vortrefflich gewirkt, daß ich keine Schmerzen mehr spüre und vom Bruche fast nichts mehr
bemerke. Ich bin so zu sagen von Neuem geboren! Vorsichtshalber aber bitte ich Sie noch um zwei
Töpfchen, denn ich will die Kur vollständig zu Ende führen.

Treptow, a. d. Rega, Pommern, den 27. Februar 1867.

C. G., Bäckerlehrling.

Euer Wohlgeborener

erjuche ich hiermit ergebenst, mir für Patienten wiederholt 7 Töpfchen Ihrer höchst vorzüglichen Bruchsalbe
zu senden, und zwar von der schwächeren Sorte 2 Töpfe, von der stärkeren 5 Töpfe. Die bis jetzt von
Ihnen erhaltenen Portionen haben den nie geahnten günstigen Erfolg gehabt, und ist mithin durch Sie
der leidenden Menschheit ein Mittel geworden, welches nicht nur allen Theorien spottet, sondern auch die
bruchkranken Mitmenschen Ihnen mit nicht zu beschreibenden Worten dankend segnend verpflichtet sind.

Stendnitz-Siegendorf, Kreis Haynau, Preussisch Schlesien,
den 31. Juli 1867.

Dr. Kraudt.

Diese vorzügliche, durchaus total unschädliche Bruchsalbe heilt in weitaus den
meisten Fällen diejenigen Brüche, die ohne Operation zu heilen nur möglich sind, ohne jede Entzündung
noch Unannehmlichkeit vollkommen. Dafür liegen tausende der besten und unzweifelhaftesten Zeugnisse
aus allen und jeder Ständen vor. Bruchschmerzen werden besonders bald gestillt. Einfach Morgens
und Abends davon einzureiben. Preis per Topf nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung und Zeugnissen:
1½ Thaler Preuss. Ct. gegen Postvorschuß beim Erfinder.

Gottlieb Sturzenegger in Herisau, Schweiz.

Gegen einen Kostenzuschlag von 8 Silbergr. kann diese Bruchsalbe jederzeit auch ächt und frisch
bezogen werden durch Herrn A. Günther zur Löwenapotheke, Jerusalemmer Straße
Nr. 26 in Berlin.

Herzlichen Dank

der geehrten Bürgerschützengesellschaft, sowie allen lieben Freunden für die ehrenvoll-
begleitung bei meinem Einzuge als Vogelkönig, sowie für die prachtvolle Erleuchtung
der Straßen.

Wilsdruff, den 19. September 1867.

Friedrich Renner, Vogelkönig.

Feinsten

Erdbeer- & Himbeer-saft,

in rein indisch. Zucker gesotten, empfiehlt

C. K. Sebastian,

Conditor.

Vom October ab beginnt das unterzeichnete
Dienstnachweisungs-Bureau
wiederum für den Jahrgang 1868 zu miethen und
werden daher hiermit alle Diejenigen, die sich zu
gleichem Zweck desselben bedienen wollen, ersucht,
ihre Anträge sobald als möglich franco einzusenden.

H. Meisel,

Dec.-Inspector in Bauen.

Damen-Jacken & Jaquets in Doppelstoffen

empfehle ich in eleganten Besätzen und reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Carl Kirscht in Wilsdruff.

Bestes

gereinigtes amerikanisches Erdöl, Photogen, Solaröl und Ligroine, sowie auch eine große Auswahl von Erdöl- und Ligroinelampen verkauft zu den billigsten Preisen

Moritz Patzig
in Wilsdruff.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß ich auf mehrseitiges Verlangen einen

Tanzkursus

auf dem Rathhaussaale eröffne, der schon heute, Freitag den 20., seinen Anfang nimmt. Da ich mich verspätet habe, zeige ich zugleich an, daß die nächsten Tanzstunden Montag, den 23. und Mittwoch, den 25. September stattfinden werden und bitte noch um gütige Anmeldungen.

Hochachtungsvoll

W. Berner, Tanzlehrer.

Stammelnde und

Stotternde

werden in meiner Anstalt in kurzer Zeit methodisch geheilt. — Atteste und Dankschreiben von 214 Geheilten sowie Zeugnisse mehrerer Aerzte etc. liegen bei mir zur Einsicht offen, und werden letztere auf Verlangen mitgetheilt. — Briefe franco.

Burgsteinfurt, Provinz Westfalen.

E. Denhardt.

Eine silberne, vergoldete Broche mit weißen Steinen ist an der Mittwoch auf dem Wege von Tharand bis Grumbach verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Sonntag, den 22. September,

Tanzmusik im Rathskeller,
wozu freundlichst einladet

R. Weißbach.

Sonntag, den 22. September,
Erntefest und Tanzmusik
im Gasthose zu Grumbach,
wozu freundlichst einladet

E. Engelmann.

Nächsten Sonntag zur Kleinkirmes:
Concert auf der Schiesswiese
vom Stadtmusikchor.

Anfang nach 3 Uhr.

G. Günther.

Sonntag, den 22. September,
Erntefest

im Gasthose zu Weiztropf,
von 4 Uhr an Tanzvergnügen, wobei mit selbst gebackenem Kuchen aufgewartet wird. Es ladet ergebenst ein

Ernst Schramm.

Zum guten Montage

im Gasthose zu Tanneberg,
Sonntag, den 22. September,
ladet ergebenst ein

Eijelt.

Zur kleinen Kirmes,

Sonntag, den 22. September,

Balimask

im Gasthof zum goldenen Löwen,
wozu freundlichst einladet

H. Zehl.

Turnverein.

Sonnabend, den 21. September, Abends 8 Uhr,
Generalversammlung

im hiesigen Rathhause.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Turnrath.

Aug. Werner, Vorsitzender.

Pfarrhaus Limbach bei Wilsdruff,
am 16. September 1867.

Heute entschlief zum bessern Leben nach langen und qualvollen Leiden unsre theure Gattin und Mutter.

Um stille Theilnahme bittet

die tiefbetrübte Familie Seifert.

Dank.

Bei dem Dahinscheiden unsers lieben Theodor hat sich so vielseitige Liebe und Theilnahme gezeigt, daß wir uns gedrungen fühlen, allen denjenigen, die sich so theilnehmend und hilfeleistend bewiesen haben, dafür herzlich zu danken.

G. Ritter und Frau.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 13. Sept. 1867.
à Kanne Butter 18 Ngr. — Pf. bis 19 Ngr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht: 172 Stück und verkauft à Paar 3 Thlr. — Ngr. bis 6 Thlr. — Ngr.

Druck von C. E. Klincksch & Sohn in Reichen.